

## Hinweise zur bistumsgeschichtlichen Literatur

*Robert Müntefering, Die Traditionen und das älteste Urbar des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg.* C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1986. 83\*, 391 Seiten, 4 Tafeln, (= Quellen u. Erörterungen zur bayerischen Geschichte. Herausgegeben von der Kommission für bayer. Landesgeschichte bei der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Neue Folge Band XXXV).

Die Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften legt mit dieser Edition erstmals in der Reihe „Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte“ einen „schwäbischen“ Band vor. Sieht man von der zweibändigen, aus dem Rahmen fallenden Quellenedition „Dokumente und Untersuchungen zur inneren Geschichte der drei Birgittenklöster Bayerns“ von Tore Nyberg (1972/1974) ab, hat sich die Kommission bisher nur altbayerischen Stiften und Klöstern zugewandt. Allerdings war die Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra, sie darf erst seit 1643/1644 als Reichsabtei oder Reichsstift angesprochen werden, nie ein ausschließlich in Schwaben begütert Kloster, sondern sie hatte seit ihrer Gründung ein zweites Standbein im westlichen Oberbayern. Um Stiftungen des 11.–13. Jhs. an das Augsburger Kloster geht es im vorliegenden Werk. Die Edition des hochmittelalterlichen Traditionsbuches und des frühesten, vollständigen Urbars des Klosters war in wesentlichen Teilen Thema einer Münchner Dissertation, die 1981 angenommen und in bewährter Weise von Peter Acht betreut worden war. Ihre Entstehung überschneidet sich mit der besitzgeschichtlichen Studie des Rezensenten bei Pankraz Fried (Wilhelm Liebhart, *Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra zu Augsburg*, München 1982 = *Historischer Atlas von Bayern*, Teil Schwaben, Reihe II Heft 2) und mit der bibliotheks- und geistesgeschichtlichen Untersuchung von Norbert Hörberg bei Raimund Kottje (Norbert Hörberg, *Libri Sanctae Afrae*, Göttingen 1983 = *Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte* 74; *Studien zur Germania Sacra* 15). Beiden Arbeiten ist der Verfasser, worauf er im Vorwort (S. 9\*) ausdrücklich hinweist, verpflichtet.

Traditionsbuch und frühestes Urbar hatten bereits 1817 durch P. Placidus Braun, Bibliothekar, Archivar und letzter Großkellerer des Reichsstifts, in den

Monumenta Boica 22 eine zwar mangelhafte, aber keineswegs schlechte Veröffentlichung gefunden. Dennoch erwies sich eine wissenschaftliche Neubearbeitung als sinnvoll und nützlich.

Münzfeiring behandelt in der Einleitung (S. 11\*–83\*) zunächst das Traditionsbuch, seine Überlieferung, seine äußere Form, seine Entstehung und seine Anlage (S. 11\*–43\*) aus hilfswissenschaftlicher Sicht. Dieses Traditions- oder Schenkungsbuch, das seit der Säkularisation im Bayer. Hauptstaatsarchiv München liegt, mit 249 Stiftungen verschiedenen Inhalts (meist Grundbesitz) wurde sowohl kopiales als auch protokollarisch von insgesamt 11 Schreibern geführt. Überzeugend kann Münzfeiring den Amtsantritt Abt Heinrichs II. von Maisach, 1175, als Zeitpunkt für die Entstehung des kopialen Teiles des Schenkungsbuches wahrscheinlich machen (Zu diesem Abt vgl. Wilhelm Liebhart, Die Edelfreien von Maisach im 12. Jh., Amperland 17, 1981, S. 193–196). Seit 1175 wurde es protokollarisch geführt. Die königlichen, adeligen und ministerialischen Stiftungen beginnen 1074, zwei vorausgehende Traditionen sind Verunechtungen, und enden 1234 mit Nachträgen bis ins späte 15. Jh. Auch das früheste, vollständige Urbar, ein Verzeichnis liegender Güter nach Ort, Besitzgröße und Abgabenleistung, scheint 1175 angelegt worden zu sein (S. 44\*–50\*), womit Münzfeiring die Datierung des Rezensenten um fünf bis zehn Jahre nach oben korrigiert. Verdienstvoll ergänzt Münzfeiring in einem eigenen Abschnitt die Siegelurkunden (S. 51\*–57\*) um 70 Stücke, die Richard Hipper, Die Urkunden des Reichsstifts St. Ulrich und Afra in Augsburg 1023–1440, Augsburg 1956, entgangen sind. Unverständlich ist aber die dargebotene Form des Kurzregests, mit welcher der Benutzer nicht viel anfangen kann. Entsprechend der bisher geübten Praxis hätte man eine vollständige Edition in einem Band der „Quellen und Erörterungen“ erwarten können, zumal es sich überwiegend um ungedruckte Urkunden handelt. Vier historische Exkurse (S. 58\*–83\*) beschließen die Einleitung. Sie sind von unterschiedlichem Wert. Exkurs 1 befaßt sich mit der Gründungsgeschichte (S. 58\*–62\*). Ohne neue, etwa aus der eigenen Arbeit gefundene Gesichtspunkte beisteuern zu können, folgt hier Münzfeiring unkritisch der Auffassung Hörbergs, daß das alte Klerikerstift St. Afra schon um 1000 in ein Benediktinerkloster umgewandelt worden ist, obwohl die frühesten Augsburger Quellen des 12. Jhs. eindeutig auf die Mitwirkung Bischof Brunos (1006–1029), dem Bruder Kaiser Heinrichs II., verweisen. Niemand wird eine Umwandlungsphase seit 1000 bestreiten wollen, aber in diesem Fall ist den frühesten und eindeutigen Zeugnissen der Vorrang vor gelehrten historischen Konstruktionen zu geben. Das letzte Wort ist in dieser Sache noch nicht gesprochen.

Die Sedenz- bzw. Regierungszeiten der frühen Äbte bis 1243 stellt der Verfasser im Exkurs 2 (S. 62\*–80\*) erstmals auf ein abgesichertes Fundament, im Exkurs 4 korrigiert und datiert er überzeugend die Amtszeiten der Augsburger Burggrafen (S. 81\*–83\*) und kommt damit über Joseph Zeller, Das

Augsburger Burggrafenamt und seine Inhaber von ihrem ersten Auftreten bis zum Untergang des alten Reichs, Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg 5, 1916–1919, S. 321–410, weit hinaus. Der letztgenannte Exkurs ist für die frühe Stadtgeschichte Augsburgs von Bedeutung. Der Exkurs 3 über die Vögte des Kosters (S. 80\*–81\*) fällt dagegen stark ab und bleibt unvollständig.

Nicht nur für die Klostergeschichte, sondern auch für die Regionalgeschichte von Interesse ist das im Anhang gebotene, 35 Nummern umfassende Verzeichnis verlorener Urkunden, sogenannte Deperdita, vom 7. bis ins 13. Jh. (S. 239–255). Meist aufgrund von literarischen Quellen wie Klosterchroniken rekonstruiert Müntefering verlorene Urkunden. Greifen wir das Deperditum 1 heraus. Mit ihm glaubt Müntefering „weitreichende Konsequenzen für die Frühgeschichte von St. Afra und des gesamten Augsburger Bistums!“ (S. 240) konstatieren zu müssen. Worum geht es? Die spätmittelalterlichen Klosterchronisten S. Meisterlin (!) und W. Wittwer überliefern, daß ein König Dagobert (wohl der I., zwischen 629 und 639 Januar 19) Besitz in Winterheim (wohl Groß- oder Kleinwinterheim, LK Bingen) an die frühen Kleriker bei St. Afra gestiftet haben soll. Auffällig ist, daß erst die Humanisten Meisterlin und Wittwer im 15. Jh. die Stiftung konkret auf den rheinhessischen Ort Winterheim beziehen, der bis ins 12. Jh. hinein im Besitz St. Ulrichs gewesen ist. Meisterlin und Wittwer fassen auf Prior Adilbert, der zu Beginn des 13. Jhs. eine Klosterchronik verfaßte. Adilbert kennt zwar den Ort, der zur Gründungsausstattung Bischof Brunos gehörte, aber nicht die Dagobert-Überlieferung. Wie Hörberg (S. 177) vermuten läßt, handelt es sich um eine humanistische Zugabe, um nicht nur das Bistum, sondern auch das Kloster St. Ulrich bis auf Dagobert zurückführen zu können. Auf die Dagobert-Tradition ging auch schon der Rezensent ein (Vgl. Liebhart, S. 20. f u. 676). Die Deperdita 2 bis 4 geben Aufschluß über den Anteil Kaiser Heinrichs II. an der Klostergründung und die Deperdita 7 bis 10 mit 12 über die Rolle der Ratpotonen-Diepoldingen. Aus unerfindlichen Gründen übergeht Müntefering diesbezügliche Untersuchungen des Rezensenten (Vgl. Liebhart, S. 15–21, 32f u. S. 37–41). Das in Deperditum 3 genannte Rettenbach gehört nicht zur Gemeinde Kühbach, sondern zur Gemeinde Aresing (LK Neuburg-Schrobenhausen). Kehren wir zur Edition des Traditionsbuches und des frühesten, vollständigen Urbars zurück.

Die Leistung Münteferings ist bewundernswert, gelingt es ihm doch, alle 249 Traditionen zu edieren und vor allem zu datieren, woran sich bisher niemand – auch der Rezesent nicht – gewagt hat. Die Datierung ist ihm überzeugend, wenn auch relativ grob gelungen: So datiert er etwa 19 Traditionen auf „um 1130“, 11 auf „ca. 1133–1135“, 10 auf „ca. 1135–1140“, 5 auf „ca. 1140–1143“, einen Block von 31 Traditionen auf 1146, 45 auf „ca. 1146–1162“, 14 auf „ca. 1162–1164/65 Januar 21“, 18 auf „ca. 1162–1170“, 6 auf „um 1175“, usw. nach Sedenzzeiten der Bischöfe und Äbte sowie nach den adeligen, ministerialischen

und bürgerlichen Zeugen. Es ist hier nicht der Ort, die Korrekturen Münteferings an der Dissertation des Rezensenten aufzulisten, vielmehr sollen Fehler Münteferings, die bei einer ersten Durchsicht auffielen, verbessert werden.

- Tradition 1: Da sie verunechtet ist, gehört das Datum 981 in Klammern gesetzt.
- Tradition 4: Nicht Markgraf Diepold II. (Tod 1078), sondern Diepold III. kann zum Jahr 1097 gemeint sein.
- Tradition 8: Ob „Hünbach“ mit Oberumbach (LK Dachau) zu identifizieren ist, bleibt zweifelhaft (Vgl. Liebhart, S. 566).
- Tradition 9: Nicht Adalbert von Heretshausen, sondern von Hörzhausen (Vgl. auch Rezension von Rudolf Wagner, in: Aichacher Heimatblatt 35, 1987, Nr. 7, S. 28).
- Tradition 21: Der Verweis auf Urbar 140 führt nicht zu Mühlhausen, sondern auf Merzingen. Richtig wäre Urbar 172 gewesen.
- Tradition 39: „Uuehelingen“ kann auch als „Uuchelingen“, gemeint ist Klingen (Gemeinde Stadt Aichach), gelesen werden (Vgl. Wagner, S. 28).
- Tradition 58: Statt „Wehilingen“ woll „Uuchelingen“, also wieder Klingen, zu lesen (Vgl. Wagner, S. 28). Ein in der Tradition vorkommender Ort „Inveleh“ wäre schon sehr sonderbar. Wagner a.a.O. liest „Mveleh(usen)“, also Mühlhausen.
- Tradition 59: „Vvittenhausen“ nicht Windischhausen (LK Weißenburg-Schrobenhausen), sondern Fern- oder Näherwittenhausen (LK Neuburg-Schrobenhausen), „Echirechen“ nicht Echenried (LK Kelheim), sondern Ehekirchen (LK Neuburg-Schrobenhausen), „Wibedorf“ nicht Wippendorf (LK Ansbach!), sondern Weidorf bei Ehekirchen, „Isoltesriet“ nicht Eisolzried (LK Dachau), sondern Eiselsried (LK Neuburg-Schrobenhausen). Vgl. zu allen Wagner, a.a.O. und Liebhart, S. 405.
- Tradition 60: „Maeginbach“ ist als Mainbach (LK Aichach-Friedberg) aufzulösen.
- Tradition 153, 154, 159, 165, 187 u. 188: „Crichisaverer, Chrichesa<sup>o</sup>, Chrisauerer, Criesaverer“ ist mit Kriegshaber einem 1916 nach Augsburg eingemeindeten Dorf identisch.
- Tradition 163: „Chazzenstain“ nicht Katzenstein (LK Donau-Ries), sondern Katzenstein (LK Heidenheim). Freundliche Mitteilung von Herrn Archivamtsrat Helmut Rischert.
- Tradition 177: „Culintin“ wird nicht lokalisiert. Gemeint ist der unweit von Ehekirchen gelegene Burgstall Kalendin (Vgl. Wagner a.a.O.).
- Tradition 203: „Teirhob(en)“ wird nicht lokalisiert. Es handelt sich um den Klosterort Thierhaupten (LK Augsburg).

Urbar 208: Bei „Vvoluesvanc“ kann es sich aus sprachlichen Gründen nicht um Wörleschwang (LK Augsburg) handeln (Vgl. Rezension von Thaddäus Steiner, in: Allgäuer Geschichtsfreund 83/84, 1984, S. 332).

Die wenigen Korrekturen schmälern keineswegs das große Verdienst Robert Münteferings. Dies bezeugt auch das 119 Seiten (!) umfassende Orts-, Personen-, Wort- und Sachregister, das für die Benützung der Edition unerlässlich ist.

Wilhelm Liebhart

*Franz Rasso Böck, Die Bibliothek des ehemaligen Benediktinerklosters St. Mang zu Füssen – ein Zeugnis seiner geistesgeschichtlichen Entwicklung*, in: Allgäuer Geschichtsfreund. Blätter für Heimatforschung und Heimatpflege 85 (1985) S. 40–115 (mit 2 Abb.).

Den ersten und bisher einzigen Versuch, eine Bibliotheksgeschichte des Klosters St. Mang in Füssen zu schreiben, hat vor fast 100 Jahren David Leistle unternommen (D. Leistle, Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen, Brünn 1898; in abgewandelter Form auch in: Studien und Mitteilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden 31 [1910] – 40 [1920]). Im übrigen liegen bisher nur wenige Studien zu Einzelproblemen vor, sieht man einmal ab von dem gelungenen Überblick im Rahmen der Füssener Stadtgeschichte von Ettelt (R. Ettelt, Geschichte der Stadt Füssen, Füssen 1971). Leistles Arbeit, mit vielerlei Ungenauigkeiten behaftet, ist zwischenzeitlich überholt, und so nimmt man erfreut zur Kenntnis, daß schon wenige Jahre nach dem Umzug der St. Manger Bibliothek von der Harburg in die Universitätsbibliothek Augsburg, für die der Freistaat Bayern 1980 die ehem. Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek erworben hat, eine neue Darstellung der Bibliotheks- und Geistesgeschichte dieses Klosters unternommen wurde.

Böck hat seine Arbeit zweigeteilt: Auf einen Abriss der Klostersgeschichte von der Gründung bis zur Säkularisation folgt die Geschichte der Klosterbibliothek und ihrer Bestände. Der erste Teil soll „dem mit der Geschichte weniger vertrauten Leser eine unmittelbare Orientierung ermöglichen“ und bietet demgemäß keine neuen Ergebnisse. Der zweite Teil hingegen soll „als Vorstudie gewertet werden... für eine Dokumentation über die Bibliotheks- bzw. Geistesgeschichte unserer ostschwäbischen Klöster“, und hier erwartet man entsprechend neue Forschungsergebnisse, die über das bisher Geleistete hinausgehen.

Leider werden diese Erwartungen enttäuscht, vielfach fällt die Arbeit noch hinter den Stand Leistles zurück. Wie dieser hat auch der Verfasser es nicht für nötig gehalten, die Signaturen der vielen von ihm zitierten Handschriften zu